

**Bürgerkomitee Leipzig e.V.**

für die Auflösung der ehemaligen  
Staatssicherheit (MfS)



**Träger der Gedenkstätte**

Museum in der „Runden Ecke“ mit  
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig  
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig  
Tel.: 0341 / 9 61 24 43  
Fax: 0341 / 9 61 24 99  
Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)  
E-mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de)

## RESÜMEE

Leipzig, den 13.10.2010

Unser Zeichen: resümee\_pflugbeil

## Sebastian Pflugbeil: Aufrecht im Gegenwind, Buchvorstellung am 12.10.2010

Wie haben die Kinder der Bürgerrechtler Heiko Lietz, Christian Führer, Klaus Gabe, Sebastian Pflugbeil und anderer Bürgerrechtler die DDR und die Umbruchzeit um 1989 erlebt und was haben sie in ihr heutiges Leben davon mitgenommen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Buches, das in der Publikationsreihe des LStU erscheint und von der Evangelischen Verlagsanstalt herausgegeben wird, und auch der Buchvorstellung von Sebastian Pflugbeil.

Nach einer kurzen Begrüßung und einigen Sätzen zum ehemaligen Stasi-Kinosaal sprach Tobias Hollitzer, der Gedenkstättenleiter, über den ungewöhnlichen Zugang des Buches zur Friedlichen Revolution und seine anfänglichen Bedenken, die sich in Interesse wandelten. Seine Tochter, die im Alter von 6 Monaten dabei war, als er mit anderen Oppositionellen das Umweltheft „Die Pleiße“ illegal vervielfältigte, wäre wohl noch zu jung für einen Beitrag in dieser Sammlung, so Hollitzer, doch sei sie sicher eine gute Zeitzugin für ein Buch über die „Kinder der Aufarbeiter“.

Herzlich begrüßte Sebastian Pflugbeil vor allem „seine Kinder“, die mit an dem von ihm herausgegebenen Buch arbeiteten, wie auch den Lektor. Er habe vier Töchter, doch nach diesem Buch sei seine Familie um 23 Kinder gewachsen, so Pflugbeil. Reflektierend über dessen Inhalt und Entstehung, erklärt Pflugbeil, dass er ganz neue Ansichten über die Zeit bis 1989 gewonnen habe. Die Idee zum Buch stamme nicht direkt von ihm. Zu seinem 60. Geburtstag bekam er von seinen Töchtern ein Buch geschenkt, das ihr Leben und ihren Vater aus den Augen ihrer Kindheit und Jugend beschrieb. Daraus entwickelte sich der Gedanke etwas Ähnliches mit den Kindern der DDR-Bürgerrechtler zu gestalten.

„Wir waren damals verrückt, und konnten letztlich nicht absehen was geschieht“, so Pflugbeil über sein eigenes Handeln. Doch wie haben die Kinder diese Zeit erlebt? Um dies zu beantworten, entwickelte er einen Fragebogen. Es ging nicht nur um '89, sondern auch um die Zeit davor und danach. Fragen wie zum Beispiel: „Wie war es vor '89 in der Schule für dich?“, „Wurdet ihr mit zu Veranstaltungen oder Demos genommen?“ oder „Wurde bei euch zu Hause offen über alles gesprochen?“. Aber auch Zukunftsvisionen und Unterschiede zu heutigen Westfreunden waren für ihn interessant. Das Buch „Aufrecht im Gegenwind – Kinder von 89ern erinnern sich“ beinhaltet letztlich keine Analyse der Fragen, sondern individuelle Berichte der einzelnen Kinder.

Im Anschluss an die Einleitung Pflugbeils lasen Urte Lietz, Katharina Köhler, Katharina Pflugbeil und Stephan Thiel einige Passagen aus ihrem eigenen Bericht. Dabei erzählte Urte Lietz, Tochter von Heiko Lietz, vom Aufwachsen in einem Pfarrhaus, Besuchen von Journalisten der Westpresse und von der ständigen Bedrohung der Stasi. Sie hätten zu Hause gelernt verschiedene Sprachen zu sprechen: eine für die Schule, wie man im verwanzten Haus miteinander spricht und die offenste Sprache, wenn man im Grünen ist. Urte Lietz sprach über das gesellschaftliche Leben, darüber, dass sie nicht zur Jugendweihe ging. „Selig sind die, die nach Gerechtigkeit streben und um ihrer Willen verfolgt werde, denn ihnen gehört das Himmelreich.“, war ihr Konfirmationsspruch, der ihr besonders wegen der regelmäßigen Verhaftungen ihres Vaters und wegen der ständigen Überwachung ihres eigenen Lebens gefiel. Heute habe sie keine Sehnsucht nach der DDR, jedoch würden ihr immer wieder Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen auffallen. So gäbe es verstärkt komplizierte Bildungswege und fast komplett andere Lebenserfahrungen bei den Ostdeutschen ihres Alters. Urte Lietz sei froh über die Demokratie, froh darüber, dass sie im Gegensatz zu ihren Eltern mehr Zeit für die Familie habe.

Katharina Pflugbeil, Tochter von Sebastian Pflugbeil berichtete über eine sorglose Schulzeit, auch ohne Pionier gewesen zu sein. Jedoch gibt sie zu, dass dies nur an der ihr wohl gesonnenen Lehrerin gelegen habe. Es sei eine Zeit voller Spannung, Euphorie und Aufregung gewesen mit vielen Sorgen in der Familie. Sie wuchs mit ihren Geschwistern relativ alleingestellt auf. In ihren Erzählungen wurde deutlich, dass in der Familie offen mit dem Risiko des Handelns der Eltern umgegangen wurde. Für die Pflugbeil Kinder war klar, wenn man ihre Eltern verhaften würde, kämen sie mit der versteckten Vollmacht zunächst zu einer Nachbarin, später dann zur Tante. Katharina Pflugbeil erinnert sich an das Neue Forum, an die vielen rauchenden Männer, die bei ihnen ein und ausgingen. Auch bei ihnen sei die Stasi ein regelmäßiger Besucher gewesen, was immer mit Angst vor einer Verhaftung der Eltern verbunden war. Trotz allem, erzählt Katharina Pflugbeil, durfte sie gelegentlich mit zu Veranstaltungen und Diskussionen in die Kirche gehen und erlebte dort ihren eigenen Vater 1989 als Redner und Teil der Dynamik. Was sie bis heute mitgenommen habe? Vor allem das Hinterfragen, das demokratische Denken und eine gewisse Selbstständigkeit.

Die Tochter von Christian Führer, Katharina Köhler zitierte anfangs einen Spruch ihrer Eltern: „Wir erziehen euch ohne Netz und doppelten Boden.“ Auch bei ihnen wurde zu Hause offen miteinander geredet, wobei sie nicht immer mit ihren Eltern konform gewesen sei. Die Baumpflanzaktionen und Besuche bei der Partenbrigade hätten ihr als Jungpionierin immer gefallen. Als die dann zu den Thälmann-Pionieren gehen sollte, sei es ihre eigene Entscheidung gewesen nicht dorthin zu gehen. Ihr Vater klärte seine Tochter Katharina zusätzlich über alle kommenden Nachteile auf, was wider erwartend nicht eintraf. Später war sie weder Mitglied in der FDJ noch nahm sie an der Jugendweihe teil. In der Schule sei sie anders behandelt worden als die Anderen, gerade von regimetreuen Lehrern. Nach der unbegründeten Absage der Universität sollte sie eine Lehre zur Köchin oder Kellnerin beginnen. Jedoch erhielt sie dank der Hilfe ihres Vaters und ihres Patenonkels einen Platz im theologischen Seminar in Jena. Als Studentin, mittlerweile in Ost-Berlin, arbeitete sie 1989 im Neuen Forum und engagierte sich bei der Etablierung demokratischer Strukturen des Studentenrates der Humboldt-Universität. „Sich regen bringt Segen“, auch ein Spruch ihrer Eltern, gelte für sie als Pfarrerin heute noch genauso wie damals.

Als letztes Kind von 89ern, stellte Stephan Thiel, Sohn von Susanne und Günter Thiel, seine Erinnerungen auf eine humorvolle Art vor. Vor allem sei ihm die unterschwellige Atomkriegsangst im Gedächtnis geblieben: regelmäßige Übungen, Sirenen und das Gerede der Lehrer. Noch in der Schule habe er bemerkt, dass der Sozialismus in keinster Weise in den Menschen verankert ist, sondern nur so „geschwafelt“ wurde. Das sture Auswendiglernen brachte ihm, trotz anderer Meinungen, immer wieder gute Noten. Stephan Thiel erzählt auch, dass in seiner Jugend eine gedämpfte Haltung der Zukunft gegenüber geherrscht habe, „No Future“. Er hat den Herbst '89 als vollkommen chaotische Zeit in Erinnerung, eine viel zu schnelle Entwicklung mit einer ungewissen Zukunft. Im Hinblick auf 20 Jahre Friedliche Revolution bemerkte er, dass er politisch träge geworden sei. Im Allgemeinen vermisst er die DDR keineswegs, doch fände er es traurig, dass man sich nur noch direkt verabredet und nicht mehr einfach auf gut Glück bei jemandem klingelt. Was Ostdeutsche von Westdeutschen unterscheidet wäre der Blick auf die Lebensrealität, wo die meisten Westdeutschen kein Verständnis für hätten.

Im Anschluss folgte eine Podiumsdiskussion, die Michael Beleites als sächsischer Landesbeauftragter für Stasi-Unterlagen moderierte. Mit auf dem Podium saßen Alexander Schulze sowie Frauke und Folke Lietz. Beleites bat seine Gäste, sich vorzustellen und eine kurze prägnante Szene aus ihrer Kindheit bzw. Jugend zu erzählen.

Alexander Schulz berichtete vom Aufwachsen im Pfarrhaus, der Zulassung zum Abitur trotz fehlender FDJ-Zugehörigkeit und wie er in der letzten Klasse im Sommer 1989 mit „jugendlicher Unbekümmertheit“ ein verbotenes Theaterstück spielte. Die Friedliche Revolution habe er als aufregende Zeit in Erinnerung. Heute ist Alexander Schulz Pressesprecher und Öffentlichkeitsbeauftragter des evangelischen Diakonissenhauses Berlin.

Folke Lietz erzählte von ihrer frühen Selbstständigkeit mit ihrem Zwillingbruder Arne. Sie hätten sich aus der Stasi-Beschattung ihres Vaters immer einen Spaß gemacht, am Ende wären sie die Verfolger gewesen. Ihre ältere Schwester Frauke nahm die Zeit als aktivere Teilnehmerin war. Sie sei am 7. Oktober 1989 mit in Berlin gewesen. Bei Demonstrationen dort, habe sie die Nachrichten aus China vom Platz des Himmlischen Friedens immer als Hintergedanken mit sich getragen.

Zum Schluss bedankte sich Frau Dr. Weidhas von der Evangelischen Verlagsanstalt besonders bei Sebastian Pflugbeil und dem Lektor des Buches, aber auch bei den gekommenen 13 Kindern der 89er. Alle Besucher und Gäste wurden im Anschluss zu einem kleinen Sektempfang eingeladen.